

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom Sonntag, 27. Januar 2019
Thema: Gott auf der Anklagebank

Predigt von Heiko Bräuning

Elie Wiesel erzählt von einem Traum: »Im Königreich der Nacht nahm ich an einem sehr merkwürdigen Prozess teil. Drei fromme und sehr gelehrte Rabbiner hatten beschlossen, über Gott zu Gericht zu sitzen wegen des Blutbades unter seinen Kindern. In erregter Diskussion erhoben sie verbittert Anklage gegen Gott, der sein Volk dem Vergessen und somit den Mördern anheim gegeben habe. Gott komme seinen Bundesverpflichtungen gegenüber den Juden auf sträfliche Weise nicht nach. Nach dem Prozess, in dessen Verlauf Gott übrigens schuldig gesprochen wurde in allen Punkten, sagte einer der Rabbiner in Anbetracht der untergehenden Sonne, es sei Zeit zum Gebet. Und sie senkten ihre Köpfe und beteten.«

Ich frage Sie: »Darf man Gott anklagen?« »Ja, wir dürfen«, sagt Elie Wiesel. »Abraham hat es getan, Moses hat es getan, Hiob hat es getan, der Talmud ist voll von Rabbinern, die gegen Gott protestiert haben.« Und selbst zur Zeit von Jesus kommt es vor, dass Anklage gegen Gott, gegen Jesus erhoben wird. Ich habe Ihnen einen Predigttext mitgebracht aus Markus 2, in dem Jesus angeklagt wird.

»Und nach einigen Tagen ging er wieder nach Kapernaum; und es wurde bekannt, dass er im Hause war. Und es versammelten sich viele, sodass sie nicht Raum hatten, auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort. Und es kamen einige zu ihm, die brachten einen Gelähmten, von vieren getragen. Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, machten ein Loch und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag. Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: ›Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.‹ Es saßen da aber einige Schriftgelehrte und dachten in ihren Herzen: ›Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein?‹ Und Jesus erkannte sogleich in seinem Geist, dass sie so bei sich selbst dachten, und sprach zu ihnen: ›Was denkt ihr solches in euren Herzen? Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen:

›Dir sind deine Sünden vergeben‹ oder zu sagen: ›Steh auf, nimm dein Bett und geh umher?‹ Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden, sprach er zu dem Gelähmten: ›Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim!‹ Und er stand auf, nahm sein Bett und ging alsbald hinaus vor aller Augen, sodass sie sich alle entsetzten und Gott priesen und sprachen: ›Wir haben so etwas noch nie gesehen.‹ (Markus 2, 1–12)

Wir haben es hier mit zwei Anklagen zu tun. Die erste Anklage kommt vom Kranken selbst. Die zweite Anklage dann von den Schriftgelehrten. Die erste Anklage lautet: »Menschenskinder, warum bin ich gelähmt? Gott, warum diese Beeinträchtigung? Warum dieses schwere Los?« Die Freunde versuchen alles Menschenmögliche ihn wieder gesund werden zu lassen – dass er normal wird, wie alle anderen. Denn im Judentum galt damals: Wer krank ist, ist ausgeschlossen aus der Gesellschaft und aus der Nähe Gottes. Die Antwort Jesu: »Dir sind deine Sünden vergeben« statt »Du bist geheilt.« Wie bitte? Wollte Jesus nicht Heilung? Hat er den Fehler im System der Schöpfung nicht bemerkt? Wollte er das alles ignorieren? Die Lähmung, das Leiden, die Beschränkung?

Der Rabbiner Jesus führt auf eine ganz interessante Weise hinter die Kulissen. Als ob er deutlich machen wollte, das Begrenztsein, das äußere Gelähmtsein ist nicht Krankheit im eigentlichen Sinn, es ist nicht schöpfungswidrig, es ist kein Fehler im System, es ist kein »Das ist Gott aus Versehen passiert«. Nein, im 2. Buch Mose lesen wir, dass selbst Mose behindert war und sich nicht in der Lage fühlte, wegen seiner Behinderung etwas für Gott zu tun. »Ich hab nichts, ich kann nichts. Ich hab eine schwere Sprache, ich hab eine schwere Zunge ...« (2. Mose 4, 10) Und in diese Begrenztheit hinein spricht Gott: »Wer hat dem Menschen den Mund geschaffen? Oder wer hat den Stummen oder Tauben oder Sehenden oder Blinden gemacht? Habe ich's nicht getan, der Herr? Nun aber geh hin: Ich will mit deinem Munde sein und dich lehren, was du sagen sollst.« (2. Mose 4, 11–12) Ein ganz deutliches Wort.

Behinderung, Begrenztheit, Handicap – das schließt uns nicht aus von Gottes Zuwendung. Im Gegenteil, Gottes Tun wird auch in unserer Begrenztheit sichtbar und will sich darin zeigen: »Nun aber geh hin: Ich will mit deinem Munde sein und dich lehren, was du sagen sollst.«

Ich denke in diesem Moment an Menschen mit verschiedenen Behinderungen, mit verschiedenen Begrenzungen. Vielleicht kennen Sie Nick Vujicic, ein Mensch, der ohne Gliedmaßen zur Welt kam und heute für Millionen von Menschen zum Segen wurde. Adelheid Thomas, die hier schon im Gottesdienst war – sie erkrankte an Kinderlähmung und wurde für viele Menschen zum Segen. Rainer Schmidt war auch schon bei uns zu Gast – er wurde ohne Unterarme und mit einem verkürzten rechten Oberschenkel geboren, ist aber mehrfacher Tischtennisweltmeister. Er wurde zum Segen, weil Gott durch ihn wirkt. Viele, viele andere Menschen könnte ich Ihnen noch in Erinnerung rufen. Auch Thomas Mann, der im heutigen Gottesdienst zu Gast war. Was für ein Segen ist er, obwohl er fast nichts sieht! Ich persönlich finde, das ist Ermutigung des Evangeliums pur: »Ich will mit dir sein – und mit deinen Begrenztheiten. Alles davon ist gute Schöpfung.« So beantwortet Jesus diese erste Anklage eigentlich mit einem Freispruch: »Du darfst so sein wie du bist. Du bist wertvoll! Du bist geliebt! So hat dich Gott geschaffen.« Wie sagt es Goethe? »Hätte Gott mich anders gewollt, hätte er mich anders geschaffen.«

Und die zweite Anklage? Die ist mindestens genauso hart. Sie kommt von den Schriftgelehrten. »Wie redet der so?« heißt es in Vers 7. »Er lästert Gott. Wer kann Sünden vergeben als Gott allein?« Jesus auf der Anklagebank. Die Schriftgelehrten waren Experten in Sachen Schuld. Im hebräischen Verständnis heißt das, es musste etwas wiedergutmacht werden. Sonst gab es keine Vergebung. Der Weg der Befreiung ging über ein aufwändiges Opfer- und Gesetzeswerk. Was uns aber laut Paulus in einen Art Gefangenschaft, Tod oder Knechtschaft geführt hat, ist eben genau dieses Gesetz. Das Gesetz der Vergebung, das Gesetz der Vergeltung – so wie es im Alten Testament beschrieben wurde. Paulus resümiert dann: »Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!« (Galater 5, 1)

Wenn sich die Schriftgelehrten hier auf den Richterstuhl setzen und Anklage gegen Jesus führen, wollen sie genau das Gegenteil von Jesus. Sie sagen »Ja« zur Gefangenschaft, »Ja« zur Knechtschaft, »Ja« zur eigentlichen Lähmung, von der Jesus uns befreien will. »Die eigentliche Lähmung aber«, sagt Jesus, »das eigentlich Menschenfeindliche ist die Schuld und der damit zusammenhängende Teufelskreis der Rechtfertigung und Erlösung. Du kommst aus diesem lebenslangen gnadenlosen Prozess um Recht und Ordnung nicht selber heraus.«



Der Einzige, der daraus befreien kann, ist Gott, der in Jesus Christus diesem gnadenlosen Prozess ein Ende bereitet hat. Nur durch ihn empfangen wir Vergebung der Sünden. Und dann ist es gut. Ein für alle Mal. Der gerecht wurde durch Christus, der darf bleiben wie er ist. Christus spricht zu uns: »Nichts mehr steht zwischen dir und Gott. Es ist keine weitere Wiedergutmachung mehr nötig. Denn ich lade alle deine Schuld am Kreuz auf mich. Damit ist sie endgültig getilgt. Und du, du bist frei!« Zur Freiheit hat uns Christus befreit! Raus aus der inneren Lähmung, die uns das Leben an vielen Stellen lahmlegt!

Wir spüren, dass wir im Prozess um Schuld und Entschuldigung immer wieder kämpfen müssen, um dann doch von irgendjemand Recht zu bekommen. Und wir merken an uns selbst im Miteinander und im Kampf mit anderen, dass unsere Bemühungen uns nicht weiter bringen. Wie ein Gelähmter kommt man einfach nicht mehr von der Stelle. Und kann Jesus das jetzt? Kann er einfach Sünden vergeben? Die Anklage steht noch im Raum. Wer kann Sünden vergeben außer Gott? Und Jesus sagt: »Ja, ich kann. Und nur ich kann es.« Dazu hat Gott ihn gesandt. Er ist unser Friede mit Gott, er hat uns zur Freiheit berufen. Und die Reaktionen nach der Anklage? So, wie es Elie Wiesel beschrieben hat: »Sie senkten ihre Köpfe und beteten zum Höchsten, zum Allmächtigen. Die Gelähmten und die, denen vergeben wurde – die, an denen das Werk Gottes erkennbar wird, und die sich deshalb nicht mehr als krank und defizitär bezeichnen müssen, sondern als Geschöpfe Gottes – die senken ihre Köpfe und beten an. Die anderen beten an, weil sie demütig um Heilung ihrer inneren Lähmung gebeten haben und sie erlebt haben, wie Christus sie von der Schuld befreit – von der Schuld, die sie lähmt.

Ich weiß nicht, wie oft Sie selber Gott schon auf die Anklagebank gesetzt haben. Eben, weil sie spüren, Sie sind anders, Sie sind gehandicapt, Sie können nicht alles. Vielleicht auch durch das beginnende Alter. Sie können einfach nicht mehr alles. Und dann setzen wir Gott auf die Anklagebank und meinen, wir könnten ihn anklagen. Ja, wir dürfen ihm unsere Klagen bringen, wir dürfen ihn anklagen: »Gott, warum ist das so? Was kannst du dagegen tun? Kannst du überhaupt irgendetwas tun? Warum hast du mich da herein geführt?«

Aber ich lade Sie ein, zu glauben, dass Gott es recht gemacht hat. Dass von ihm aus nichts falsch gelaufen ist. Dass er jeden Ihrer Tage kennt. Jeden Tag, der schon da war und jeden Tag,



der noch nicht da war. Er hat das alles durchdacht. Ihm ist nichts aus dem Ruder gelaufen. Trotzdem dürfen Sie mit ihm hadern, trotzdem dürfen Sie mit ihm ins Gericht gehen – und dann aber nachher die Köpfe senken und bekennen: »Es ist Zeit zum Gebet«. Das wäre das Höchste und das Schönste, wenn wir das im Glauben erkennen könnten: »Lasst uns anbeten, lasst uns demütig sind vor Gott. Am Ende hat er doch recht und am Ende spricht er auch uns Recht zu.«

In diesem Sinne, ein gutes, wohlmeinendes Anklagen Gottes, schütten Sie ihr Herz bei ihm aus, aber dann senken Sie auch wieder die Köpfe und erkennen Sie ihn an als den guten Gott, als den Heiland, der es wirklich recht macht und recht gemacht hat mit uns.

Amen.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Bank
Konto: 135 135 | BLZ: 520 604 10
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX